


DER BOTE

Ein mennonitisches Familienblatt

Herausgeber

 Allgemeine Konferenz
und
Konferenz der Mennoniten in Kanada

Redaktionsbehörde: Dick Epp, Georg K. Epp, Mary Harder, Jake Harms, Helmut Isaac und David Linscheid (GCMC)

Schriftleiter: Erwin Strempler

 600 Shaftesbury Boulevard
Winnipeg, Manitoba
Canada
R3P 0M4

 Telefon: (204) 888-6781
FAX: (204) 831-5675

 BEZUGSPREISE
für 1993

Für Kanada	\$25,00
Für die U.S.A.	US \$22,00
Für Europa	58,00 DM
Für Latein Amerika	
durch Gemeindeplan	\$15,00
Luftpost an Einzelperson	\$23,00
Für die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten	\$65,00
Anzeigen pro Spaltenzentrimeter	\$4,25

Alle Leser möchten ihre Zahlungen an das Büro des „Boten“ senden: 600 Shaftesbury Blvd., Winnipeg, Manitoba, Canada, R3P 0M4. Die Leser in Deutschland möchten ihre Zahlungen bei der folgenden Adresse entrichten: Maria Kapetschny, Bartensteiner Weg 17, 4992 Espelkamp (Kreissparkasse Minden Lübbecke; in Espelkamp Konto Nr. 32 519 332, BLZ 490 501 01)

Second class mail registration number 1571.


Leserforum

Meinungen unserer Leser

Zu: Kronsgarten, das verschollene Dorf

Bote Nr. 41, den 4. November 1992

Seite 7 mit Fortsetzung auf Seite 10

Bemerkung von der Schriftleitung: Wir geben hier zwei Briefe heraus, die einige Korrekturen und weitere Erklärungen zum erwähnten Artikel bieten. Die Eingaben kommen von H. Bergen, Regina, Sask. und H. Schapansky, Burnaby, B.C. Der erst erschienene Artikel ist von H. Bergen geschrieben und L. Klippenstein dem Boten zur Übertragung gegeben worden.

Kronsgarten - Berichtigung und Erleuterung

von H. Bergen

Am 4. November 1992 brachten wir auf Seite 7 einen Artikel über Kronsgarten von Hein. Bergen, Regina (nicht L. Klippenstein), der früher schon am 4. Dez. 1991 im *Mennonite Historian* in gekürzter Form erschienen war.

Hein. Bergen weist darauf hin, daß die zweiunddreißig friesischen Familien am 22. August 1793 bei Chortitza ankamen und nicht in Kronsgarten. Erst 1797 gründete diese Gruppe dann Schönwiese und Kronsgarten(1).

Das Dörfchen Prijut wurde um 1885 sechs km westlich von Wiesenfeld gegründet. Ältester Is. P. Klassen nennt die drei Dörfer das *Trio* in seinem kommenden Buch über die Kronswieder Gemeinde. Diese drei, und besonders Kronsgarten, sind auch nicht in dem *Mennonitischen Lexikon* angegeben, obzwar Dörfer mit dem Namen Kronsgarten in den Amerikas angegeben werden. Sollte jemand das genaue Gründungsjahr von Prijut wissen oder sonstiges mitteilen wollen, bitte schreiben Sie dem Verfasser (2). (Das *Mennonite Encyclopedia* nennt ein anderes Wiesenfeld, das 40 km östlich

von Kronsgarten 1880 gegründet wurde.)

Die Seite, die H.P. Rempel am 28. Januar 1987 im *Boten* über Kronsgarten füllte, war nicht mit Gedichten, sondern mit Beschreibungen hervorragender Kronsgartener Persönlichkeiten aus seiner eigenen Zeit gefüllt.

Dr. David G. Rempels Liste der Kronsgartener Wirtschaften im Gründungsjahr 1797 wird von Marianne Janzen in ihrem Schreiben auf Seite 14 angeführt(3). Dr. K. Stumpp nennt auf Seite 193 auch: Plehnert, Wilhelm aus Kleinschardau/Stuhm(4).

Am 30. Juni 1973 hatten wir das 50jährige Treffen im CMBC in Winnipeg. In einem halben Jahr kommt der 70. Jahrestag der Auswanderung. Wie wollen und können wir dieses Jubiläum feiern? Etwa ein Büchlein über dieses *Trio* herausgeben? Wer sind die Mitarbeiter und Helfer?

Fußnoten:

1) Dr. D.G. Rempel, *Bote*, 15. Mai 1991, Seite 4.

2) Hein. Bergen, 59 *Regina*, Saskatchewan

3) Marianne Janzen, *Die ersten mennonitischen Ansiedler in Rußland* (1989) Manuskript,

"Familie -- Woher, Wohin?" ist dies überhaupt noch eine zeitgemäße Frage? Ist Familie nicht schon längst "out", und sind nicht "Lebensgemeinschaft" oder "Lebensgefährte" die neuen Schlagwörter? Dies geht mir alles durch den Kopf, wenn ich das Wort "Familie" höre.

Doch nicht nur: Familie ist, glaube ich, etwas Gottgewolltes, etwas Gottgeschaffenes. Hinweise dafür bekommen wir, wie oben bereits erwähnt im 2. Kapitel des 1. Mose-Buches.

Die Familie hat demnach einen wichtigen Stellenwert und kann nicht einfach so, aufgrund einer Zeitströmung oder, "weil sich die Zeiten einfach geändert haben" ignoriert werden, obwohl wir heute zunehmend diese Tendenz beobachten. T.K. Mai 92, Seite 4

Wie doch recht viel in unserer Zeit, geht auch die Familie durch Entwicklungen, wobei das meiste, was uns früher Halt gegeben hat, auseinanderfällt. Was haben wir dazu beigetragen? Können wir einen Unterschied feststellen, wo die Tendenzen fehlgehen und wo sie, nach Gottes Einrichtungen, hingesteuert werden sollten? Ist das Beispiel der Gemeinde, die die Braut Christi sein soll, heute stark genug, um Vorbild für Eintracht in Ehe und Familie zu sein? Wenn da die Verständigung und die Liebe ausbleiben, können wir dann die Ursachen der Trennungen in der Gesellschaft nur in der "Welt" suchen?

MHC.

4) Dr. Karl Stumpp, *Die deutsche Auswanderung nach Rußland 1763-1862*.

H. Bergen sucht auch nach Daten über *Johann von Bergen* von den ersten Ansiedlern, wohnhaft in Schönhorst, Schöneberg und Neuendorf. Der eine Sohn hieß Isaak, geb. 1822 gest. 1895 in Kronsgarten, seine Frau war Anna Peters. Ein anderer Sohn Gerhard wohnte zuletzt in Nr. 3 Adelsheim. Einige seiner Urgroßkinder sind in Drake, Sask. Wenn jemand mehr Information über Johann v. Bergen hat, bitte schreiben Sie an mich. Die Adresse ist unten angegeben.

Johann (oder Isaak) Bergen/Baergen/Bargen, geb. zwischen 1750 und 1800, wohnhaft in Schönhorst, Schöneberg und Neuendorf, Vater von Isaak und Gerhard u.a.

Wir suchen nach Daten dieses Ureinwanderers der Chortitza Kolonie, dessen Eltern, Geschwister, sowie dessen Nachkommen. Wir wissen das Folgende von zwei seiner Söhne:

Isaak Bergen geb. um 1822 in Schönhorst, gest. Mai 1895 in Kronsgarten. In den Jahren zwischen 1850 und 1870 wirtschaftete er in Schöneberg, wo unter anderem die Söhne Heinrich (1865-1928), Abram (1858-1936) und Franz (1870-) geboren wurden. In den 1870er Jahren waren sie alle als Bauern in Kronsgarten ansässig. Wir möchten auch mehr über Johann Bergens Frau Anna (möglich Peters) wissen, geb. 1824, gest. 1888 in Kronsgarten.

Gerhard Bergen angeblich um 1840 in Neuendorf geboren. Um 1869 heiratete er (?) Froese und zog 1878 nach Nr. 3 Adelsheim, Yazykovo/Nikolaipol. Ihre Kinder waren: Gerhard (30. Sept. 1870 - 15. Nov. 1947). G.G. wurde ein erfolgreicher Mühlenbesitzer in Nr. 3 und später in Pologie und Tambov. 1926 zog er mit der Familie nach Kanada, Drake/Sask; Sara ? / Maria ? / Katherine ? ; Jakob 1886-1926 (?); Cornelius 1890-1919 (?).

Die folgenden Ereignisse mögen zum Umzug der Familienglieder beigetragen haben:

Nach der Gründung der ersten Chortitza Dörfer bewegten sich Familien zwischen den Dörfern und Kolonien wie: 1803/16 z.B. Schöneberg; 1836 Bergthal; 1849/51 Judenplan; 1864/70 Fürstenland; 1865 Borozenko; 1869/72 Yazykovo/Nikolaipol; 1871/72 Baratow/Schlachin; 1874? Wiesenfeld u.a.; 1874-1880 zogen allen aus der Chortitza Kolonie 580 Familien und daher wohl auch Verwandte nach Amerika.

Wenden Sie sich bitte an Heinz Bergen, 59 Richardson Cr., Regina, SK, S4S 4J2, Kanada, Telefon: (306) 586-4982.

H. Bergen



Von unserem Arbeitstisch

Familie

Wir wollen noch einmal auf Thomas Kipfers Artikel in der Jugendzeitung der Schweizer Mennoniten zurückgehen. Er stellt die Fragen an uns sehr genau. Natürlich richtet er sie hauptsächlich an die Jugend, die sich eben mit der Ehe oder Gründung einer Familie befassen.

Er schreibt: "Familie -- Woher?" Als Christen würden wir hier vielleicht sagen, Gott hat die Familie eingesetzt, und wir stützen uns auf 1. Mose 2,18b:

"Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei." Kleine Anmerkung: Und was sagt die Welt zum "Woher"?

"Familie -- Wohin?" Dies dürfte schon schwieriger sein, dies zu beantworten. Wir könnten spekulieren, demgegenüber, was wir lesen, sehen, hören, miterleben.

Das ist mein Arbeitskollege, der ein uneheliches Kind hat, zweieinhalb Jahre alt. Seine Freundin ist fortgezogen, verzichtet auf das Kind.

Da ist meine Nachbarin, die geschieden ist und deshalb jeden Tag von Morgens bis Abends arbeiten gehen muß, und das Kind sich sozusagen selbst überlassen ist.

Da ist in der Schweiz ein neuer Heirats-Boom zu beobachten, aber auf der anderen Seite auch wieder eine hohe Ehescheidungsrate.

Da sind meine Kollegen und Freunde, die es für selbstverständlich halten, mit ihrer Freundin zusammenzuziehen.

Da lese ich auf allen Titelseiten der Boulevardpresse von der Scheidung Prinz Andrews und seiner Fergie und Wochen später will man es noch einmal miteinander versuchen. (Was geht wohl dabei in den Köpfen ihrer Kinder vor?!)

Und da sind sogar in christlichen Gemeinden "Ehepaare" zu finden, die ganz gut auch ohne Tauschein zusammenleben können, so quasie-"zum Ausprobieren".

Etwas von West- und Ostpreußen

Feierabendserie an die sich Leser aus diesem Gebiet beteiligen können. Erzählungen, Erlebnisse, Berichte, Beschreibungen, Bilder, u.s.w., werden gerne entgegengenommen.

Ält. Bruno Albert Götzke 1895-1962

Eine kurze Lebensgeschichte

Vorgelegt Herrn Prof. Adolf Ens in teilweiser Erfüllung der Aufgaben der R.S. 251 — Mennonitische Studien Kanadisches Mennonitisches Bibel-College durch Helga R. Goetzke, April 1986

Tochter des Otto Götzke, Johannesdorf jetzt Aldergrove, B.C.

Übersetzung aus dem Englischen von Günter Bartel, früher Neukirch

(9. Fortsetzung und Schluß)

Vor der Gemeindeversammlung vom Januar 1957 hatte die Gemeinde dem Vorstand eine Reihe von Forderungen gestellt: Der Älteste sollte nicht für den Vorstand kandidieren dürfen, und der Vorstand sollte der Gemeinde Personen zur Wahl in den Vorstand und als Pastoren vorschlagen. Der Vorstand wünschte sehr, zur Einstimmigkeit der Gemeinde zu kommen, aber am Abend der Versammlung gab es stürmische Diskussionen. Die Wahl war dadurch verfälscht, daß nicht alle Gruppen im Vorstand vertreten waren. Trotzdem ging dieser mit großem Elan an die Arbeit.

Im weiteren Verlauf dieses Jahres präsentierte die Gemeinde ganz plötzlich eine neue Forderung: Sie wollte einen zweiten Ältesten, etwas was es in Ost- und Westpreußen nie gegeben hatte. Obwohl sie Adolf Schnebele als ihren zweiten Ältesten gewählt hatten, behielt dieser seinen Sitz in Karlsruhe bei.

Es wurde ein Ausschuß aus allen drei Gruppen: Galiziern, Russen, Ost- und Westpreußen zur Erledigung der "weltlichen" Angelegenheiten gebildet, wie die Zuweisung von Wohnungen im mennonitischen Wohnungsbauprojekt.

In einem Brief vom 15. November 1957 stellt der Älteste Götzke fest, daß Mißverständ-

nisse hinsichtlich der Projekte für den Wohnungs- und Kirchenbau klarer würden. Der Verband hatte bei einer Sitzung im November Probleme entdeckt, deren man sich bisher nicht bewußt gewesen war.

Im Dezember 1957 erhielt die Gemeinde von der Kreisbauverwaltung unerwartet DM 9.705 für den Kirchenbau. Dies war überraschend, weil das Gebäude für schuldenfrei gehalten worden war. Nachdem Fehlberechnungen korrigiert worden waren, wurden die verbleibenden DM 7.291 so aufgeteilt, daß jede Wohnung oder jedes Haus DM 80,00 auf die Miete verrechnet erhielt. In einem Brief vom 2. März 1958 erklärte Ältester Götzke, daß viele Probleme hinsichtlich des Kirchenbaues und der finanziellen Angelegenheiten aufgetaucht seien.

In diesem Brief wird auch zum ersten Mal sein Gesundheitszustand erwähnt. "Am 24. Februar ging ich zum Arzt, der mir sagte, ich sollte Urlaub machen". In einem Brief vom August ist die Rede davon, daß ihn die Ärzte zur Kur schicken wollten, obwohl er im Dezember 1958 als Gastredner in Würzburg vorgehen war.

Im Oktober 1959 war der Älteste Götzke zu Hause, oft lag er mit Leibschmerzen im Bett, obwohl er immer noch versuchte, seine Kirchenaufgaben zu erfüllen. Beispielsweise konnte er an einem Tag eine Trauung vorneh-

men, konnte dann aber am folgenden Sonntag nicht den Gottesdienst leiten. Gegen Ende jenes Monats hatten die Ärzte in Stuttgart mehrere Untersuchungen vorgenommen. Der Vorstand mußte sich um Sprecher für die Kirche in Backnang bemühen. Ältester Götzke leitete zwar die Weihnachts- und Neujahrgottesdienste, ließ aber die Leute viel singen, und er besuchte keine anderen Versammlungen, weil er sich zu schwach fühlte.

Am 2. Januar 1960 stellte der Vorstand fest, daß die letzten Rechnungen bezahlt waren und die Kirche nun ganz der Gemeinde gehörte. Die von der Kirchenordnung vorgesehene Wahl erfolgte nicht, da sich niemand als Kandidat hatte aufstellen lassen: Alle sahen voller Besorgnis, daß sie eine Arbeit für die Gemeinde tun sollten in einer Position, in der sie ständig kritisiert würden. Es hatte sich eine allgemeine Ermüdung in Bezug auf die Institution breitgemacht, und das Gemeindeleben in den folgenden Jahren wurde relativ friedlich.

Am 23. März 1960 schrieb Ältester Götzke aus dem Rhön-sanatorium in Bad Kissingen einen Brief. Er sollte bis zum Ende des Monats dort bleiben. Mehrere Ärzte hatten ihn untersucht und erklärt, daß seine Nerven viel auszuhalten gehabt hätten. Das Essen fiel ihm schwer, und er hatte Schmerzen im Leib. Er

fuhr dann seinen Schwager im Zugspitzdorf Grainau besuchen und kam im Mai in schwachem Zustand zurück. Er ging nur wenig.

Im März 1961 übergab ihm die Gemeinde Backnang Geld, das sie gesammelt hatte, um zu seinen hohen Arztkosten beizusteuern. Viele Mitglieder besuchten ihn und wünschten ihm gute Genesung. Im Mai 1961 verließ er die Wohnung und besuchte Freunde in Heilbronn; das war wahrscheinlich das einzige Mal, daß er während seiner Krankheit das Haus verließ und verreiste. Im Dezember schickte er seinem Schwiegersohn Otto Goetzke einige Bücher zur Verwendung in der Kirche. "Ich kann sie nicht mehr lesen und benutzen. Zum 67. Geburtstag des Ältesten Götzke sang ein Kirchenchor für ihn, und viele Leute brachten ihm Blumen. Seine Gesundheit verschlechterte sich zunehmend.

In seinem letzten Brief vom 10. April 1962 schrieb Ältester Bruno Götzke:

"Der Herr sagt, glaube nur! Halte am Gebet. Sind wir gehorsam und folgsam. Ich muß dulden, leiden, beharren bis ans Ende."

Einige Tage später reparierte er ein Eisen, eine Lampe und einige andere kleine elektrische Geräte für Nachbarn.

Er starb friedlich am Morgen des 24. April 1962, einen Tag nach Ostern.

H.G.

Eine kurze Erklärung zur Liste 1811, Kronsgarten, Rußland

von Heinrich Schapansky
Burnaby, Britisch Kolumbien

Zu diesem Artikel im Boten vom 4. November 1992 möchte ich Ihnen auf einen großen Übersetzungsfehler des Dr. Stumpfs aufmerksam machen.

Obwohl ich nie das Original der Liste 1811 (oder 1814) gesehen habe, ist es mir klar, daß Dr. Stumpff den Familiennamen Meusen falsch aus dem russischen Original übersetzt hat.

Zum Beispiel, in der Liste hatte er sicherlich den Namen "Zacharias Bartelemäus" gesehen. Da ihm dieser Name nicht bekannt war, hatte er eine Trennung gemacht: "Zacharias Bartel-Meusen", und aus dieser Familie eine Meusen, Zacharias Bartel Familie gemacht.

Bartel, wie auch Bartsch, ist eine Abkürzung von Barthelemäus. Bartel findet man auch als Vorname. Bartel war im Weichseltal um 1780 gebräulich, und Bartsch im Weichseldelta, obzwar nur in friesischen Gemeinden.

Einige Familien schrieben schon nur Bartel, aber die Rußlandauswanderer schrieben noch immer ihren Familiennamen als Bartelemäus.

Die friesischen Mennoniten schrieben auch andere Namen kürzer als die Flämischen, und so findet man manchmal "Klas" anstatt "Klassen", "Janz" anstatt "Janzen", u.s.w. (Bei den flämischen Familien bedeutet das "en" nicht wie man behaupten will "Sohn des", sondern das selbe, das wir im Englischen als "s" kennen. Die Friesischen brauchten das "s" ebenso wie die Engländer und die Flämischen das "en". So findet man "Wiensien Hund", "Ensen Marie", "Wieben Hans", u.s.w.)

"En wann doa jeschrieven ess aundere Noames waut en beetje diesta sent, kjanne doa wie dee doch, oba op huachdietsch wude wie nich App oda Radikop schrieven, sonda "Epp" en "Redekop".

H.S.

Gewogen sind wir
dem Reiche Gottes
der verlorenen Welt
gehört unsere Liebe.
Dem Geringsten des Herrn
gilt unser Dienst.

In diesen drei Dingen liegt der
Sinn unseres Lebens
und der Seele Harmonie. glw

Zu: Wie wird uns sein

Bote Nr. 43, 18. November 1992

von D. Wiebe
Winnipeg, Manitoba

Nach Schluß dieses Artikels, gibt die Schriftleitung den Lesern einen Vorschlag, ihre Meinungen und Bemerkungen zu dieser Frage einzusenden.

Nun, ich bin kein Schriftenausleger und Schulbildung habe ich nur soweit, wie es ein Lehrer jenerzeit, 70-80 Schüler in der Dorfschule in einem Zimmer, zwei Sprachen, beibringen konnte. Und so geht es mir wie Mr. Fritz Reuter sich ausdrückt: "waut schrewen is, is schrewen." Man könnte diese Frage, "Wie wird uns sein?" mit ein paar Worten beantworten: Unser kleiner Verstand kann es überhaupt nicht fassen.

Da gehen meine Gedanken zirka 80 Jahre zurück, in die Kindheit. Es war in der Schulzeit. Ich träumte, ich ging bei finsterner Nacht über Land und mit einmal tut sich der Himmel auf und die Himmelsleiter stellt sich auf die Erde. Und von dieser Leiter strahlte ein Licht aus, das man viele Kilometer im Umkreis alles sehen konnte. Und da ich auch einer von denen bin, die durch die Welt gegangen sind und vieles kennengelernt haben, wie Banden, Machno, Kriege,

Kaiser, Stalin, Hitler, Hunger, Naktheit, aber auch im Überfluß gelebt, so kamen mir in den schweren Zeiten, besonders in Gefangenschaft, die Lichtstrahlen der Himmelsleiter ins Gedächtnis. Und dann -- wie herrlich und fein muß es doch im Himmel sein, wo kein Zank, Streit, Haß, Hunger u.s.w. sein werden. Und ungewollt liegt einem das Handeln und der Wandel der Vergangenheit vor Augen, mit der Frage: "Wie wird es sein?"

Und hierzu lautet die Antwort des Einsenders H. Funk, wie es uns auch von der Kanzel von Kindheit an gesagt und betont wurde: Allein der Glaube an Jesus Christus ist maßgebend. Und es stimmt auch, denn ohne Glauben gibt es keine Sicherheit und Bestehen. Und doch steht dahinter ein ernster und für viele wohl der schwerste und oft von der Kanzel verschwiegene Satz: Aber der Glaube ohne Werke (Tat, Handeln und Wandel) ist tot.

Auch für den wehrlosen Mennoniten gilt das. Ach wie traurig, ja himmelschreiend, ist es doch, daß dieser Satz zu selten oder gar nicht betont wird. Und die

Mehrheit der Gemeindeglieder geht irre und sagt: "Ich glaube." Dabei steht schon so mancher mit einem Bein auf der Himmelsleiter. Und mancher baut seinen Glauben noch auf den Namen der Gemeinde. Dieses Übel war besonders in Rußland stark vertreten. Was mir hier in Kanada und USA unbegreiflich ist, ist, daß die Mennoniten sich vom fünften Gebot Gottes, Ehre Vater und Mutter, entsagen, indem sie ihre angestammte deutsche Muttersprache, von Gott gegeben, entsagen. Obwohl auch keine Sprache den Menschen selig macht, aber es gehört zu den 10 Geboten Gottes. Nicht umsonst steht in manchen Zeitschriften die Frage: Mennoniten wohin? Absolut nichts gegen eine Fremdsprache, sie sind alle von Gott gegeben, auf daß man nicht dem Blödsinn einer Person nachlaufe. Aber alles wohin es gehört.

D.W.

Für eine „sorgenfreie“ Reise nach: Südamerika —
3. März 1993 rufen Sie David Stoesz an.
1-204-388-4846
Box 250, Niverville,
Manitoba, ROA 1E0